

Otto Adamek und die pädagogische Situation um die Jahrhundertwende

Von Ferdinand Tremel

Das ehemalige 1. Bundesrealgymnasium in Graz darf sich rühmen, ganz hervorragende Direktoren an seiner Spitze besessen zu haben. Heinrich Noë, der Schöpfer der italienischen Stenographie, Eduard Martinak, der Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik in Graz, Otto Adamek, der bedeutende Mittelschulpädagoge, und schließlich unser Jubilar sind nur einige dieser überragenden Persönlichkeiten. Das Wirken keines von ihnen erinnert so sehr an das unseres geschätzten Hofrates Anton A. Klein als das Otto Adameks. Die gleiche Herkunft aus völkisch gemischtem Raum, der gleiche Weg über Wien in unsere Stadt, die gleiche Verwurzelung im humanistischen Bildungsgut, die gleiche Fachgruppe, die gleiche Wirkungsstätte sind zwar äußerliche Parallelen, allein sie beeinflussten stark die innere Haltung und das Wirken der beiden Pädagogen. Klein hat denn auch seinem Vorgänger zu dessen 100. Geburtstag eine Würdigung geschrieben¹, deren äußerem Rahmen auch wir folgen wollen, wengleich die in den letzten 17 Jahren auf dem Gebiete der Mittelschulpädagogik eingetretenen Veränderungen ein näheres Eingehen auf die schulische Wirksamkeit Adameks und auf seine pädagogischen Publikationen rechtfertigen.

Das Leben Otto Adameks ist rasch erzählt. Er wurde am 11. Oktober 1852 in Teschen, einer ostschlesischen Kleinstadt mit deutscher Mehrheit, aber starker polnischer Minderheit, geboren. Sein Vater war Bezirksrichter; Objektivität und Pflichtbewußtsein mag er als typisches alt-österreichisches Beamtenerbe dem Sohn vererbt haben. Der Volksschule in Neutitschein und dem Gymnasium in Znaim folgte nach der Matura im Jahre 1871 der Sprung in die Großstadt Wien, wo er die Universität besuchte, um Germanistik, Geschichte und Geographie zu studieren. Vorerst galt es aber noch, das Militärjahr zu absolvieren, dann widmete er sich ganz seinen Studien. Unter seinen Lehrern war es vor allem Max Büdinger, der ihn in seinen Bann zog. Aus Kassel stammend, ein Schüler Rankes, war Büdinger 1872 als letzter Universalhistoriker an die Wiener Universität berufen worden. Was ihn fesselte und was er lehrte, war vor allem Ideengeschichte, waren kulturelle Zusammenhänge. Vorlesungen über altorientalische Geschichte wechselten mit solchen über das römische Patriziat, das griechische Epos fand gleichermaßen seine Aufmerksamkeit wie Don Carlos. Seine philologisch-althistorische Methode berührt heute etwas antiquiert, doch daß sie für die Ausbildung des Gymnasiallehrers hohen Wert besaß, wird an den Themen klar, die Adamek seinen Schülern

auf der Oberstufe im Deutschunterricht zu stellen pflegte. An den Übungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, die seit 1869 Theodor Sickel leitete, nahm Adamek nicht teil; dessen für die Quellenforschung so bedeutsam gewordene Methode des Sichversenkens in Einzelheiten und in die Formalistik der Diplomatie lag dem universalen und an der klassischen Literatur geschulten Denken des jungen Mannes fern. Hingegen zählte Heinrich von Zeißberg, der erste Professor, der nicht mehr für Universalgeschichte, sondern für mittelalterliche und neuere Geschichte ernannt worden war und der sich u. a. mit der polnischen Geschichtsschreibung des Mittelalters befaßte, daneben es aber immer auch verstand, die großen Züge der Staaten- und Völkergeschichte herauszuarbeiten, zu jenen Lehrern, denen sich Adamek näher anschloß. Im übrigen ist nicht zu übersehen, daß die große Zeit der Wiener Geschichtsforschung noch nicht angebrochen war, das Institut für Österreichische Geschichtsforschung fristete noch ein bescheidenes Dasein, und die Niederlage des Jahres 1866 hatte der österreichischen Geschichte gleichsam die Wurzeln ihrer Existenz abgeschnitten; ein neuer Weg war in Wien noch nicht gefunden. Die ersten Gelehrten, die österreichische Geschichte als Geschichte des österreichischen Raumes auffaßten, lebten und wirkten in der Provinz, Franz Krones und später Franz Martin Mayer in Graz, Alphons Huber in Innsbruck; erst 1887 wurde dieser nach Wien berufen. Unter den Germanisten übte Richard Heinzel, der 1873 von Graz nach Wien übersiedelt war, starken Einfluß aus; die Exaktheit der Systematik seiner Arbeiten über den Stil der altgermanischen Poesie kam dem stets auf das Wesentliche einer Sache ausgerichteten Denken Adameks sehr entgegen.

Die Lehramtsprüfung aus Geschichte und Geographie als Hauptfächer schloß im Jahre 1877 die Universitätszeit ab. Die Lehramtsprüfung aus Deutsch als Hauptfach und die Promotion zum Doktor der Philosophie (1884) folgten nach. Nach kurzer Probezeit am Akademischen Gymnasium in Wien führten ihn Supplentenjahre nach Wiener Neustadt und Laibach, die Besetzung Bosniens und der Herzegowina im Jahre 1878 machte er als Leutnant im Grazer Hausregiment, dem Infanterieregiment Nr. 27, König der Belgier, mit, wofür er mit der Kriegsmedaille ausgezeichnet wurde. Mit Beginn des Schuljahres 1881/82 wurde er zum Professor am damaligen 2. Staatsgymnasium, dem heutigen 2. Bundesgymnasium, in Graz ernannt. Dort verblieb er fünf Jahre, im Jahre 1886 wurde er auf eigenes Ansuchen zum Professor am Akademischen Gymnasium, damals 1. Staatsgymnasium, in Graz ernannt. Am Akademischen Gymnasium, das als die älteste höhere Lehranstalt des Landes mehr noch als die jüngeren Gymnasien von den Ideen des Neuhumanismus erfüllt war, wirkte er bis zum Jahre 1900. In diesem Jahre wurde er unter Belassung im Stande des Akademischen Gymnasiums zum Stadtschulinspektor für den Schulbezirk Graz-Stadt ernannt. Damit traten neue Aufgaben an ihn heran, Aufgaben überwiegend pädagogischer Natur, die seinen Horizont wesentlich erweiterten. So war er vom fachwissenschaftlichen wie vom pädagogischen Standpunkt aus wohl vorbereitet, als er mit Beginn des

¹ Zur Erinnerung an Direktor Hofrat Dr. Otto Adamek, den hervorragenden Menschen und Lehrer, anlässlich seines 100. Geburtstages. 34. Jahresbericht des 1. Bundesrealgymnasiums in Graz, 1952, S. 3—6.

Schuljahres 1904/05 als Nachfolger Eduard Martinaks, der an die Universität berufen worden war, zum Direktor des 2. Staatsgymnasiums ernannt wurde. Was Adamek für seine Anstalt bedeutete, hat unser Jubilar treffend umrissen, es braucht nicht wiederholt zu werden. Aber nur sechs Jahre blieb er auf seinem Platz, dann trat er auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand. Es ist nicht näher bekannt, was ihn zu seinem vorzeitigen Rücktritt bewogen hat. Körperliches Unvermögen, seinen Dienst weiter zu versehen, war es gewiß nicht, erlebte er doch 35 Jahre des Ruhestandes. Sicher war es auch kein Konflikt mit der vorgesetzten Behörde, die seine Leistungen schätzte und dieser Hochschätzung durch Verleihung des Titels Regierungsrat — der eines Hofrates folgte später — und des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse Ausdruck verlieh. Noch weniger gab es Zerwürfnisse mit seinen Lehrern, die ihn achteten und liebten. Der Grund für seinen Rücktritt dürfte darin gelegen sein, daß seine Anstalt mit Beginn des Schuljahres 1909/10 in ein Realgymnasium umgewandelt wurde; das mußte ihn, der so fest von der Richtigkeit des humanistischen Bildungszieles überzeugt war, hart getroffen haben.

Der Ruhestand war für Adamek keine Zeit des Nichtstuns. Als Direktor der Steiermärkischen Sparkasse, als Mitglied des Ausschusses für Kindergärten, als Mitarbeiter der Armendirektion fand er vielseitige Betätigungsmöglichkeiten. Auch unserem Verein gehörte er durch viele Jahre an, vorübergehend auch als Mitglied des Ausschusses, wofür er in der Jahreshauptversammlung vom 25. Jänner 1926 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Hochbetagt starb er in Graz am 23. Februar 1945.

Schüler schilderten ihn als einen strengen, aber ebenso gerechten Lehrer, der sehr fesselnd vorzutragen wußte, dem aber nichts Ungehöriges entging. Seine stramme militärische Haltung — er verleugnete auch im Alter in seinem Auftreten nie den Reserveoffizier — verschaffte ihm von vornherein die erwünschte Disziplin. Anlässlich seiner Verabschiedung vom 2. Staatsgymnasium wurde ihm nachgerühmt, er habe „durch die Lebenswürdigkeit seines persönlichen Charakters sowie durch seine Tüchtigkeit als Lehrer und Erzieher der Jugend die Achtung seiner Amtsgenossen und die Anhänglichkeit seiner Schüler im reichen Maße zu erwerben verstanden“.²

Deutlicher wird sein Unterricht, betrachtet man die Aufsatzthemen, die er als Deutschlehrer auf der Oberstufe stellte. Man staunt heute, in welchem hohem Maße er es verstand, das, was man als „Konzentration der Fächer“ bezeichnet, zu pflegen. Etwa wenn er einen Vergleich ziehen ließ zwischen den Olympischen Spielen der Griechen und den Kampfspielen der alten Deutschen oder zwischen der Auffassung vom Sklaven bei den Griechen und bei den Römern. Der Einfluß von Raffaels Kunst auf Winkelmann ist ein ähnliches Thema, das den Lehrer von heute in Erstaunen versetzt. Sehr liebte er Stilvergleiche, so zwischen Klopstocks Messias und Homer oder zwischen den Eigentümlichkeiten epischer Schilderung bei Homer und Goethe. Gerne zog er die antike Literatur für

² Jahresbericht des k. k. 2. Staatsgymnasiums in Graz, Graz 1886.

seine Deutschthemen heran, so ließ er ein Bild der athenischen Bürgerschaft nach Demosthenes' Schilderung oder ein Bild der Nobilität nach der Darstellung bei Livius und Sallust zeichnen.

Nicht minder modern wie solche Versuche einer Konzentration des Unterrichts, die freilich ein überdurchschnittliches Maß an Allgemeinbildung auch beim Lehrer voraussetzen, sind seine Versuche, historische oder geographische Themen in Deutschaufsätzen behandeln zu lassen. Sie sind heute kaum noch üblich, weil unsere Schüler nicht mehr geschult werden, Sachthemen klar und sachlich richtig zu Papier zu bringen. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, solche Versuche selbst unternommen hat oder von Deutschlehrern anstellen ließ, weiß, wie kläglich diese Versuche meist endeten. Für Adameks Schüler bildeten sie offenbar kein unlösbares Problem! Freilich griff Adamek nur dann zu solchen Themen, wenn er Deutsch, Geschichte und Geographie in derselben Klasse unterrichtete. Auch von Themen dieser Art seien einige Beispiele angeführt: Die Wirkung der Französischen Revolution auf Europa; Kreuzzüge und Entdeckungen; Die Befreiung Wiens 1683 in ihrer Bedeutung für die Geschichte Österreichs und des Abendlandes; Welche geographischen Verhältnisse erklären die Abgeschlossenheit Ägyptens bis zum Tode Alexanders? (Nebenbei bemerkt, kennt die moderne Forschung eine solche Abgeschlossenheit nicht mehr); Reichsverhältnisse nach Goethes Götze; und als Abschluß noch ein geographisches Thema, das schon in seiner sprachlichen Formulierung etwas antiquiert wirkt: Der Einfluß des Schauplatzes der Völker, ihrer Heimat, ihres Wohnsitzes, der Planetenstelle, die sie einnehmen, auf die Geistesart der Völker; während ein anderes Thema zeigt, daß auch Poesie und Geographie keine unvereinbaren Wissenschaften sind: „Die großen Städte und die Poesie.“

Den nicht mehr zu übertreffenden Höhepunkt kultureller Schöpfung sah Adamek in der klassischen Literatur, namentlich in Homer und in Goethe, verkörpert. Die westeuropäische und die moderne deutsche Literatur blieben ihm fremd; insofern erwies er sich als echtes Kind des Neuhumanismus. Es fällt auch auf, daß sich unter den von ihm gestellten Themen keine finden, die an die großen Probleme des 19. Jahrhunderts, den Nationalismus oder den Liberalismus rühren; den Materialismus wollte er überhaupt aus der Behandlung in der Schule verwiesen sehen. Umso mehr schätzte er die Antike, wie sie Winkelmann oder Humboldt gesehen haben; sie war und blieb ihm Vorbild künstlerischen und politischen Handelns.

Die Ernennung zum Stadtschulinspektor stellte Adamek vor neue Aufgaben. Der Schulbezirk Graz — die heute übliche Teilung in zwei Bezirke erfolgte erst nach seinem Rücktritt, während andererseits die Umgebungsgemeinden noch nicht zum Stadtschulbezirk gehörten — zählte damals neun öffentliche und drei private Bürgerschulen, 23 öffentliche und elf private Volksschulen, zwei Mädchenhorte, die Landestaubstummenlehranstalt, eine private Blindenlehranstalt und zwei Kindergärten. Sie alle standen unter Adameks pädagogischer Oberaufsicht. Die Volks- und Bürgerschulen wurden im Schuljahr 1900/01 von 12.978 Schülern und

Schülerinnen besucht, die in 180 Klassen unterrichtet wurden, was einem Klassendurchschnitt von 72 Schülern entspricht.

Die Schwierigkeiten, aber auch der Reiz der neuen Aufgabe, vor die sich Adamek gestellt sah, wurden noch dadurch vermehrt, daß sich im gesamten deutschen Sprachraum eine lebhaftere, von großem Verantwortungsgefühl getragene Reformbewegung auf pädagogischem Gebiet ausbreitete. In Österreich war außerdem eine neue Lehrergeneration herangewachsen, die in den durch das Reichsvolksschulgesetz von 1869 geschaffenen Lehrerbildungsanstalten herangebildet worden war, nun selbst Erfahrungen in der Schulpraxis gesammelt hatte und danach drängte, diese Erfahrungen weiterzugeben. In Graz stand an der Spitze des Schulwesens ein allem Neuen sehr aufgeschlossener Stadtschulrat, und an der Universität wirkten zwei Männer, die die Grundwissenschaften für das Lehramt, Psychologie und Pädagogik, mit neuem Gehalt zu erfüllen bemüht waren, Alexius von Meinong, der Schöpfer der „Gegenstandstheorie“, der in Graz das erste psychologische Laboratorium Österreichs eingerichtet hatte, und der schon genannte Eduard Martinak, auf dessen Wirken u. a. die Entwicklung der modernen Begabungsprüfung zurückzuführen ist. Aber auch unter den Pflichtschullehrern gab es mehrere, die fachwissenschaftlich tätig waren, es sei nur an Hans Trunk erinnert, einen der ersten Vertreter eines modernen Arbeitsunterrichtes.

Nur einiges sei aus dieser Arbeit herausgegriffen: Unter Adamek wurde im Schuljahre 1901/02 die erste „Hilfsklasse“ — heute nennt man sie „Sonderklassen“ — eröffnet, Schulgärten wurden eingerichtet, Schülerreisen — unsere Wandertage — unternommen, Veranstaltungen für die Fortbildung der Lehrerschaft getroffen, Schulversuche veranstaltet, wie überhaupt das Schulexperiment in den Vordergrund trat, seitdem der Karlsruher Seminarprofessor Wilhelm August Lay mit seiner „Experimentellen Didaktik“ dem Rechtschreib- und dem Rechenunterricht neue Wege gewiesen hatte. Der Stadtschulrat sandte Lehrer nach Deutschland, damit sie dort an besonders ausgewählten Schulen die neuen Wege kennenlernten; auch Adamek nahm an einer solchen Studienreise nach Nürnberg teil.

Otto Adamek bewies eine bei seinem fachwissenschaftlichen Konservatismus erstaunliche Aufgeschlossenheit pädagogischen Fragen der Zeit gegenüber. Das wird bei einer Betrachtung seiner wissenschaftlichen Publikationen deutlich.

Adameks Veröffentlichungen lassen sich nach ihrem thematischen Gehalt in zwei Gruppen teilen, solche zur antiken Kulturgeschichte und andere zu pädagogischen Fragen. Er trat zuerst mit einem Auszug aus seiner Dissertation hervor³, indem er die staatsrechtliche Stellung, die Bestellung, den dienstlichen Aufgabenbereich, die Anzahl der Senatsboten (legati) der römischen Republik und ihre Stellung nach ihrer Heimkehr untersuchte. Die Arbeit weist eine überaus gründliche Kenntnis der

³ Die Senatsboten der römischen Republik. Jahresbericht des k. k. 2. Staatsgymnasiums in Graz, 1883.

römischen Schriftsteller und einen klaren, logischen Aufbau auf und kennzeichnet ihren Verfasser als einen ungemein gewissenhaften und sehr belesenen Forscher. Zwei Jahre später erschien ein Beitrag über die Darstellung des Todes in der griechischen Kunst und Lessings Schrift „Wie die Alten den Tod gebildet“.⁴ An ihr merkt der Leser von heute, welchem starken Wandel die Auffassung vom Wesen der antiken Kunst seit Lessing unterworfen war; das erschwert ein sachliches Urteil über diese Arbeit, die gleichwohl methodisch ein kleines Meisterwerk darstellt. Als größte fachwissenschaftliche Arbeit sind Adameks „Beiträge zur Geschichte des byzantinischen Kaisers Mauricius (582—602)“⁵ zu werten. Adamek stellte darin die Kämpfe dar, die während der Herrschaft des Kaisers gegen die Avaren stattfanden, prüfte eingehend die Überlieferung und unterzog die Quellentexte einer ebenso gründlichen kritischen Untersuchung. Wieder staunt der Leser über die ungeheure Belesenheit des Autors, wieder steht das philologische Moment im Vordergrund des Stoffes.

Weiteres Interesse verdienen seine pädagogischen Abhandlungen. Otto Adamek, der selbst kein richtiges Probejahr mitgemacht hat, frühzeitig aber ausersehen war, selbst junge Probekandidaten in das Lehramt einzuführen, beschäftigte sich sehr eingehend mit der Frage der pädagogischen Vorbildung der Mittelschullehrer. Er verfaßte darüber eine Schrift⁶, in der er sich mit diesem bis heute ungelösten Problem auseinandersetzte. Schon im Jahre 1871 hatte der damalige Unterrichtsminister Dr. Karl von Stremayr, übrigens ein Grazer, eine Kommission eingesetzt, die sich mit der Frage zu beschäftigen hatte, in welcher Form die praktische Einführung in das Lehramt erfolgen sollte. Allein zu einer Einigung darüber kam es nie. Adamek knüpfte an die Verhandlungen dieser Kommission an und wog gewissenhaft alles für und wider das Probejahr ab. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß allein die fachwissenschaftliche Ausbildung einen guten Lehrer mache, betonte den Unterschied zwischen den Aufgaben der Mittelschule und denen der Hochschule und bedauerte das geringe Verständnis breiter Kreise der Bevölkerung für die Notwendigkeit einer gediegenen Mittelschulbildung einerseits und der Schwierigkeit ihrer Vermittlung andererseits. Als wäre er heute geschrieben, klingt der Satz: „Die Tätigkeit des Lehrers an der Mittelschule entbehrt der Wertschätzung“⁷, und er findet keinen Trost darin, daß der Mittelschullehrer nur insoweit Wertschätzung gewinne, „als seine Tätigkeit die Erweiterung des Fachwissens im Auge habe“⁸ — heute trifft ja nicht einmal mehr das zu! Er zieht dann einen Vergleich zwischen der Ausbildung des Arztes und der des Mittelschullehrers, der sehr zugunsten des ersteren ausfällt. Auch der Arzt müsse eine große Menge Theorie in sich aufnehmen, dann aber lernen, dieses „Wissen in Können umzusetzen“.⁹ Gleiches

⁴ Jahresbericht w. o., 1885.

⁵ Jahresbericht des k. k. 1. Staatsgymnasiums in Graz 1890 bzw. 1891.

⁶ Die pädagogische Vorbildung für das Lehramt an der Mittelschule, Graz 1892.

⁷ Wie Anm. 5, Seite 10.

⁸ W. o. Seite 11.

⁹ W. o. Seite 20.

fordert Adamek für die Ausbildung des Lehrers. Eingehend setzte er sich mit der sogenannten „Staatspädagogik“ auseinander, d. h. mit den Versuchen des Staates, Maßregeln auf Gebieten zu treffen, die es den Lehrern und den Lehrerkonferenzen erschweren, „aus eigener Kraft, durch eigene innere Arbeit den Weg der Vollziehung zu finden und zu betreten“.¹⁰ Ein solches Vorgehen der Behörden und damit eine Beschränkung der Rechte der Lehrer fand er „zwar vielleicht richtig, nimmermehr aber sittlich“.¹¹ Gedanken Otto Fricks und Wilhelm Reins lenkten ihn bei der Ablehnung solcher behördlicher Anmaßung. Er verlangte statt dessen eine auch vom pädagogischen Gesichtspunkt aus gediegene Vorbildung des Lehrers, weshalb er das Ideal der Lehrerbildung darin sah, daß neben einer gründlichen Fachausbildung als Voraussetzung philosophische Studien während der Hochschulzeit einhergehen sollten und daß nach Abschluß der Hochschulstudien das Probejahr durch den Besuch eines „Seminargymnasiums“ ersetzt werde, das neben der praktischen Ausbildung auch der Vermittlung von Kenntnissen auf dem Gebiete der Schulgesetzkunde und — ganz im Sinne von Martinak — der Durchführung von Schulversuchen zu dienen hätte. Ein Vorbild für ein solches Seminargymnasium erblickte er in einer ähnlichen schon bestehenden Anstalt in Budapest. Von großer Wichtigkeit erschien Adamek außerdem eine enge Verbindung der Mittelschule einerseits zur Universität, andererseits zur Volksschule.

Beachtung fanden die Vorschläge Adameks bei den maßgebenden Stellen nicht, doch seine Reformfreude erlahmte dadurch nicht. Zehn Jahre nach dem Erscheinen seiner ersten Broschüre trat er neuerlich mit einer Studie vor die Öffentlichkeit¹², diesmal über die wissenschaftliche Heranbildung der Lehrer der Geschichte. Naturgemäß sind viele der darin enthaltenen Gedanken heute überholt, einer jedoch hat seine grundlegende Bedeutung nicht verloren, ja er wird immer wichtiger: der Gedanke, die wissenschaftliche Ausbildung habe darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Geschichtsunterricht jene Stoffgebiete in den Vordergrund stellen sollte, die für die Erkenntnis der Gegenwart Bedeutung besitzen. Er zeigt uns Otto Adamek als einen typischen Vertreter der Reformbewegung um die Jahrhundertwende, die auch heute noch dem aufmerksamen Betrachter vieles zu sagen weiß.

¹⁰ Seite 24.

¹¹ Ebenda.

¹² Die wissenschaftliche Heranbildung von Lehrern der Geschichte für die österreichische Mittelschule, Innsbruck 1902.

Beachtliche Vorschläge zur Heranbildung der Lehrer für die Mittelschule in der Provinz

von Otto Adamek

Die Heranbildung der Lehrer für die Mittelschule ist ein Problem, das in der Provinz von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Lehrer sind die Träger der Bildung und der Erziehung, und ihre Ausbildung ist von größter Wichtigkeit. In der Provinz sind die Lehrer oft von den Behörden in ihrer Arbeit behindert, und es ist daher notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Ausbildung zu verbessern. Die Vorschläge des Verfassers zielen darauf ab, die Heranbildung der Lehrer zu fördern und die Arbeit der Lehrer zu erleichtern. Er schlägt vor, die Heranbildung der Lehrer zu verbessern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Universitäten und Seminaren zu studieren. Außerdem schlägt er vor, die Arbeit der Lehrer zu erleichtern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Schulen zu arbeiten, die von den Behörden eingerichtet wurden.

Die Heranbildung der Lehrer ist ein Problem, das in der Provinz von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Lehrer sind die Träger der Bildung und der Erziehung, und ihre Ausbildung ist von größter Wichtigkeit. In der Provinz sind die Lehrer oft von den Behörden in ihrer Arbeit behindert, und es ist daher notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Ausbildung zu verbessern. Die Vorschläge des Verfassers zielen darauf ab, die Heranbildung der Lehrer zu fördern und die Arbeit der Lehrer zu erleichtern. Er schlägt vor, die Heranbildung der Lehrer zu verbessern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Universitäten und Seminaren zu studieren. Außerdem schlägt er vor, die Arbeit der Lehrer zu erleichtern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Schulen zu arbeiten, die von den Behörden eingerichtet wurden.

Die Heranbildung der Lehrer ist ein Problem, das in der Provinz von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Lehrer sind die Träger der Bildung und der Erziehung, und ihre Ausbildung ist von größter Wichtigkeit. In der Provinz sind die Lehrer oft von den Behörden in ihrer Arbeit behindert, und es ist daher notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Ausbildung zu verbessern. Die Vorschläge des Verfassers zielen darauf ab, die Heranbildung der Lehrer zu fördern und die Arbeit der Lehrer zu erleichtern. Er schlägt vor, die Heranbildung der Lehrer zu verbessern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Universitäten und Seminaren zu studieren. Außerdem schlägt er vor, die Arbeit der Lehrer zu erleichtern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Schulen zu arbeiten, die von den Behörden eingerichtet wurden.

Die Heranbildung der Lehrer ist ein Problem, das in der Provinz von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Lehrer sind die Träger der Bildung und der Erziehung, und ihre Ausbildung ist von größter Wichtigkeit. In der Provinz sind die Lehrer oft von den Behörden in ihrer Arbeit behindert, und es ist daher notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Ausbildung zu verbessern. Die Vorschläge des Verfassers zielen darauf ab, die Heranbildung der Lehrer zu fördern und die Arbeit der Lehrer zu erleichtern. Er schlägt vor, die Heranbildung der Lehrer zu verbessern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Universitäten und Seminaren zu studieren. Außerdem schlägt er vor, die Arbeit der Lehrer zu erleichtern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Schulen zu arbeiten, die von den Behörden eingerichtet wurden.

Die Heranbildung der Lehrer ist ein Problem, das in der Provinz von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Lehrer sind die Träger der Bildung und der Erziehung, und ihre Ausbildung ist von größter Wichtigkeit. In der Provinz sind die Lehrer oft von den Behörden in ihrer Arbeit behindert, und es ist daher notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Arbeit zu erleichtern und ihre Ausbildung zu verbessern. Die Vorschläge des Verfassers zielen darauf ab, die Heranbildung der Lehrer zu fördern und die Arbeit der Lehrer zu erleichtern. Er schlägt vor, die Heranbildung der Lehrer zu verbessern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Universitäten und Seminaren zu studieren. Außerdem schlägt er vor, die Arbeit der Lehrer zu erleichtern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, an Schulen zu arbeiten, die von den Behörden eingerichtet wurden.